

ISSN 0016 - 9390

Vierteljahreshefte für Frieden und Gerechtigkeit

gewaltfreie aktion

Aus dem Inhalt

Ebert: Soziale Verteidigung als christlicher Weg

FALLSTUDIEN

**Röhm: Christen im Widerstand gegen
die nationalsozialistische Gleichschaltung**

**Nevermann: Die norwegische Kirche im Widerstand
gegen Quisling und die deutsche Besatzungsmacht**

**Ulbig/Ziess-Lawrence:
Die Rettung der dänischen Juden**

**Bartolf: Die Rettung
der bulgarischen Juden**

Flory: Pledge of Resistance-Bewegung

Buchbesprechungen

68/69/70

18. Jahrgang
2., 3. und 4. Quartal 1986

gewaltfreie aktion

Vierteljahresshefte für Frieden und Gerechtigkeit

Heft 68/69/70

18. Jahrgang – 2., 3. und 4. Quartal 1986

Unabhängige Zeitschrift, herausgegeben von Prof. Dr. Theodor Ebert, Dr. Hans Gressel, Dr. Gernot Jochheim und Dr. Wolfgang Sternstein im Auftrage des Internationalen Versöhnungsbundes, Deutscher Zweig.

Gesamtleitung: Theodor Ebert, 1000 Berlin 22, Im Dol 1, Telefon: 365 42 59

Verantwortlicher Redakteur: Gernot Jochheim, 1000 Berlin 49, Halker Zeile 162, Telefon: 746 61 75

Inhalt

1. Theorie

Theodor Ebert: Soziale Verteidigung als christlicher Weg. Einführung in die politische und kirchliche Diskussion 3

Ulrich Stadtmann: Chronologische Bibliographie zur Sozialen Verteidigung 16

Egon Spiegel: „Assur kann uns nicht retten...“ Theo-anthropologische Voraussetzungen der gewaltfreien sozialen Verteidigung 18

Gisela Raupach-Strey: Warum Vernunft zur biblischen Grundlage der Gewaltfreiheit führt 22

2. Fallstudien

Eberhard Röhm: Christen im Widerstand gegen die nationalsozialistische Gleichschaltung. Die Bekennende Kirche im Konflikt mit den Deutschen Christen in Württemberg 1934 27

Hans-Richard Nevermann: Die norwegische Kirche im Widerstand gegen Quisling und die deutsche Besatzungsmacht 40

Alfred Joachim Fischer: „Endlösung“ scheiterte in Bulgarien am Bevölkerungsprotest 52

Christian Bartolf: Die orthodoxe Kirche und die Rettung der bulgarischen Juden 1943 54

Gabriele Ulbig/Philip John Ziess-Lawrence: Die Rettung der Juden aus Dänemark im Zweiten Weltkrieg 59

Kristin Flory: Widerstand gegen eine amerikanische Intervention in Nikaragua. Die Pledge of Resistance – Bewegung in den USA 68

3. Friedenserziehung

Theodor Ebert: Soziale Verteidigung als pädagogische Aufgabe. Propädeutische Überlegungen aus evangelischer Sicht 74

4. Buchbesprechungen

Hans Gressel:

1. Gernot Jochheim: Länger leben als die Gewalt 81

2. James W. Douglass: Wie ein Blitz von Ost nach West 83

Impressum

Redaktion und Vertrieb: Gewaltfreie Aktion, Postfach 480 409 1000 Berlin 48

Konto für Abonnenten: gewaltfreie aktion, 1000 Berlin 48, Postgiroamt Berlin West, Kto.-Nr. 305003-101

Bezugspreis: Jahresabonnement DM 12,- einschließlich Porto; Einzelheft DM 3,- (Doppelheft DM 6,-) zuzüglich Porto

Die Beiträge erscheinen in der Eigenverantwortung der Autoren.

Für den Versöhnungsbund e. V.

Vertrieb: Versöhnungsbund e. V., Kühlenstraße 5a-7, 2082 Uetersen
Telefon: 0 41 22/36 63

Konten: Versöhnungsbund e. V., „Der Schatzmeister“ (Uetersen), Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 270540-205 (BLZ 200 100 20)

Druck und Satz: Luck + Schulze, Schwedenstr. 9, 1000 Berlin 65, Telefon 491 30 90/99

Egon Spiegel

„Assur kann uns nicht retten...“

Theo-anthropologische Voraussetzungen der gewaltfreien sozialen Verteidigung

Herrn Prof. Dr. Rudolf Henning zum 65. Geburtstag

Um zu zeigen, daß die gewaltfreie soziale Verteidigung nicht nur gesinnungsethisch verantwortbar ist, sondern zugleich auch eine praktikable und erfolgversprechende, d.h. verantwortungsethisch akzeptable Alternative zur gewaltsamen, militärischen Verteidigung darstellt, werden in zahlreichen Veröffentlichungen anhand historischer Fallstudien Strategien des gewaltlosen Widerstandes entwickelt und zunehmend auch Überlegungen hinsichtlich einer „Umrüstung“ auf Soziale Verteidigung angestellt. Nur vereinzelt allerdings wird dabei über die anthropologischen Voraussetzungen der Einführung und Durchführung einer solchen gewaltfreien Verteidigung nachgedacht.¹⁾ Sie vor allem, meine ich, müßten jedoch abgeklärt und diskutiert werden; mit ihnen steht und fällt das Konzept einer gewaltfreien sozialen Verteidigung: Wer sind, so ist doch zu fragen, die Konfliktpartner? Was bringen die Gegner beider Seiten anthropologisch gesehen mit? Gibt es eine die Gegner verbindende Brücke? Wo kann der gewaltfreie Widerstand anknüpfen, womit darf, kann und muß er rechnen, auf was kann er bauen? Die Fragen zielen auf eine feste, die gewaltfreien zwischenmenschlichen Konfliktlösungen ermöglichende Basis, wie sie immer wieder von Menschen erfahren, freilich unterschiedlich benannt wurde.

Das Sprechen von Gott: „Ich-bin-da“

Erich Fromm geht davon aus, daß jedem Menschen ein „biophiler“ Charakterzug eignet, d.h. eine tief verwurzelte Liebe zum Leben und zu

ZUR PERSON:

Dr. Egon Spiegel, Dipl. theol. Dipl. pol., Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Pädagogischen Fakultät (Katholische Theologie/Religionspädagogik) der Technischen Hochschule Aachen

1) Wolfgang Sternstein fordert in einem unveröffentlichten Manuskript, „die psychologischen und anthropologischen Voraussetzungen der gewaltfreien Aktion zu erforschen“; W. Sternstein, Übergangsstrategien zur Sozialen Verteidigung. Darstellung und Kritik, 1985, S. 95 Ms. Stuttgart.

allem Lebendigen.²⁾ Carl Rogers setzt in jedem Menschen ein sog. 'konstruktives Potential' voraus, an das es bei therapeutischen Versuchen anzuknüpfen gilt.³⁾ Weiter zurückliegend hat Peter Kropotkin gegen die darwinistische Annahme eines permanenten, den Schwächsten jeweils eliminierenden Kampfes ums Dasein die Beobachtung der Fähigkeit und Bereitschaft zur „gegenseitigen Hilfe“ als des bestimmenden Faktors menschlichen Zusammenlebens gestellt.⁴⁾ Heute ist es ein Irenäus Eibl-Eibesfeldt, der einen „starken, uns angeborenen Drang zur Geselligkeit“ sowie „bandstiftende Verhaltensweisen“ hervorhebt.⁵⁾

Allen diesen Untersuchungsergebnissen ist die Feststellung gemeinsam, daß bestimmte, – so oder so benannte – Kräfte im Menschen diesen auf Leben hinorientieren und dazu anleiten, für das Leben, das gemeinsame Überleben und das Zusammenleben einzutreten. Mahatma Gandhi sprach hier von der „Macht der Wahrheit“,⁶⁾ Vinoba Bhave von der „Dritten Macht“⁷⁾ als einer die Menschen zusammenführenden, sie verbindenden Kraft.

Solcherart Sprechen von einer geheimnisvollen, über das Leben wachenden, Leben begründenden Macht ist eng verwandt mit dem jüdisch-

2) E. Fromm, Anatomie der menschlichen Destruktivität, Stuttgart 1974.

3) C. Rogers, Die Kraft des Guten. Ein Apell zur Selbstverwirklichung, München 1977.

4) P. Kropotkin, Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt, Berlin 1975 (1908).

5) I. Eibl-Eibesfeldt, Liebe und Haß. Zur Naturgeschichte elementarer Verhaltensweisen, München 7. Aufl. 1976; ders., Krieg und Frieden aus der Sicht der Verhaltensforschung, München 1975.

6) M.K. Gandhi, Eine Autobiographie oder Die Geschichte meiner Experimente mit der Wahrheit, Gladenbach 1977.

7) V. Bhave, Dritte Macht, Gladenbach 1974.

christlichen Sprechen von Gott.⁸⁾ So spricht Jesus selbst im griechischen Evangelium des Matthäus von der „dynamis“, d.h. schlichtweg von der (göttlichen) Macht.⁹⁾ Dieselbe hat sich seinem jüdischen Volk schon vor Zeiten als „Ich-bin-da“ einfach und treffend geoffenbart.¹⁰⁾ Sie ist weiterhin als dominant¹¹⁾, letztlich unbeschreibbar geheimnisvoll¹²⁾ und unverfügbar¹³⁾ erfahren worden.

Daß die eine und selbe Erfahrung – Menschen erfahren sich als eingeladen und merkwürdig getrieben, für das Leben selbst dann einzutreten, wenn es ihnen offensichtlich persönliche Nachteile bringt – in allen Kulturen und Völkern zu verschiedenen Zeiten die Frage nach der Motivationsquelle aufkommen und diese mit den unterschiedlichsten Chiffren¹⁴⁾ belegen ließ, dies haben terminologische Festlegungen, ein Fixiertsein auf die eigene religiöse Muttersprache, ja eine gewisse religiozentristische Enge oft bis heute von vielen nicht erkennen lassen.

Die tendenzielle Angleichung der Inhalte oben erwähnter Chiffren soll nicht entscheidende Unterschiede nivellieren; sie soll deutlich machen, daß das Phänomen einer am Leben orientierten Macht allgemein wahrgenommen (wenn auch verschieden benannt) wird, und über neue, andere, möglicherweise verständlichere Zugänge zu dieser Macht helfen, daß auch herkömmliche Begriffe für eben diese Macht wieder mit Inhalt gefüllt werden: so z.B. Jahwe bzw. Gott, von dem die Bibel bekennt, daß er die „Quelle des Lebens“ sei.¹⁵⁾

Der Gegensatz von Pferd (Rüstung) und Gott in der prophetischen Rede

Um beim Zeugnis der Bibel zu bleiben, der Erfahrung Israels mit jener geheimnisvollen, in

Jahwe (= Ich-bin-da) erkannten Lebensmacht: ihr verdankt Israel seine Existenz, seinen Auszug aus dem Sklavenhaus (Exodus), wie immer dieser sich gestaltet haben mag.¹⁶⁾ „Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus“, so lautet die Präambel der altisraelitischen Gebotstafel.¹⁷⁾ Es ist dies das Bekenntnis zu einer konkreten, im politischen Kräftefeld wirksam gewordenen Macht.

Sie bringt der Prophet Jesaja im Jahr 733 v. Chr. in die schon damals politisch höchst aktuelle Diskussion über eine Wehrpolitik mit oder ohne Waffen, d.h. Widerstand entweder im Vertrauen auf militärisches Gewaltpotential oder die gewaltfreie Macht Gottes. Gegen den König Ahas, der seinerzeit in Jerusalem auf dem Thron saß, fordert Jesaja Gewaltverzicht in absolutem Vertrauen auf Gott (beachte die inhaltliche Annäherung an diese Chiffre oben) – sein Wort, das er in einer Situation der militärischen Bedrohung von außen sprach, gilt mit Recht als das alttestamentliche Credo schlechthin: „Glaubt ihr nicht (= vertraut ihr nicht auf Gott), so bleibt ihr nicht (= so werdet ihr nicht überleben)!“¹⁸⁾

Im Gegensatz zum Ökumenischen Rat der Kirchen, der in dieser Perspektive 1975 in Nairobi die Mitgliedskirchen und alle Gläubigen aufrief zur Bereitschaft, „ohne den Schutz von Waffen“ zu leben, wird auch heute noch oft das Bekenntnis des Jesaja in der Weise mißverstanden, daß es durchaus zulasse, sich gewaltsam zur Wehr zu setzen, dies freilich im Vertrauen auf Gott. Im Glauben der Soldaten des Ersten und Zweiten Weltkrieges drückte sich dieses Mißverständnis in dem bekannten Wort auf den Koppelschlössern aus, das da lautete: „Gott mit uns.“

8) Vgl. II. Vatikanisches Konzil, Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen, insbes. Nr. 2, in: K. Rahner / H. Vorgrimler, Kleines Konzilskompendium. Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanums, Freiburg/Basel/Wien 9. Aufl. 1974, S. 355–359; 356 f.

9) Vgl. Mt 26,64.

10) Vgl. Ex 3,14.

11) Vgl. Dtn 5,7: „Du sollst keine anderen Götter haben.“

12) Vgl. Dtn 5,8: „Du sollst dir kein Gottesbildnis machen, ...“

13) Vgl. Dtn 5,11: „Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen; ...“

14) Vgl. K. Jaspers, Chiffren der Transzendenz, München 2. Aufl. 1972.

16) Ps 36,10.

16) Die durch eine oberflächliche Deutung vor allem des Buches Joshua zustandegekommene Theorie, daß Israel aus der ägyptischen Sklaverei geflohen und sich gewaltsam das kanaänische Land zu eigen gemacht habe (Invasion), ist heute allgemein zurückgewiesen. Auch die weitere Theorie, daß nomadisierende Gruppen über einen Weidewechsel mehr friedlich über einen längeren Zeitraum in das Land eingesickert seien und dort Wohnung genommen hätten (Infiltration), wird jüngst in einer modifizierten Form der älteren Theorie G.E. Mendenhalls und N.K. Gottwalds überboten, nach der Israel das Produkt einer innerkanaänischen Aufstandsbewegung marginaler Existenzen sei (Revolution). Vgl. dazu die Beiträge in: Bibel und Kirche 38 (1983: Themenheft 2 „Die Anfänge Israels“).

17) Dtn 5,6.

18) Jes 7,9.

Daß diese Interpretation allerdings dem jesajanischen Bekenntnis zur Wirkmächtigkeit Jahwes nicht gerecht wird, zeigt ein in verschiedenen biblischen Texten auffallender Gegensatz: der von Pferd und Gott, wie etwa in folgendem Psalm, wo es heißt:

Die einen sind stark durch Wagen, die andern durch Rosse, wir aber sind stark im Namen des Herrn, unseres Gottes. Sie sind gestürzt und gefallen; wir bleiben aufrecht und stehen.¹⁹⁾

Bei oberflächlicher Lektüre zwei unscheinbare Psalmverse! Bei näherer Betrachtung: die höchst aktuelle Herausforderung, statt auf Kriegsgerät (sprich: militärische Gewalt) zu bauen, allein auf Jahwe zu vertrauen. Der hier zitierte Gegensatz ist im Alten Testament nicht singulär; wir sehen gleich, daß er uns, ins Greifbare hineingesteigert, auch im Neuen Testament begegnet.

Zuvor noch eine kurze Erklärung zur Bedeutung des hier erwähnten Pferdes: es wurde durch die Seevölker nach Palästina gebracht und dort zu Kriegszwecken, u.a. in Feldzügen gegen israelitische Stämme eingesetzt. Im Zuge einer Art „Nachrüstung“ beschaffte sich alsbald auch Israel Pferde; Salomon verfügte bereits über eine ansehnliche Kavallerie, deren Aufbau allerdings in der prophetischen Beurteilung mit Salomons übrigen götzendienerischen Praktiken gleichgesetzt wurde.²⁰⁾ Pferd, woimmer dies also in biblischen Texten in Konkurrenz zu Jahwe gesehen wird, steht plakativ gesprochen für Militär schlechthin.

Vertrauen auf das Pferd, das stellen weitere Texte heraus, steht gegen Vertrauen auf Gott. Es ist nicht zuletzt Jesaja, der gegen Militärbündnisse (in diesem Fall mit Ägypten) und militärischer Absicherung (durch das Kriegspferd) Stellung bezieht:

Weh denen, die nach Ägypten ziehen, um Hilfe zu finden, und sich auf Pferde verlassen, die auf die Menge ihrer Wagen vertrauen und auf ihre zahlreichen Reiter. Doch auf den Heiligen

Israels blicken sie nicht und fragen nicht nach dem Herrn. Auch der Ägypter ist nur ein Mensch und kein Gott, seine Pferde sind nur Fleisch, nicht Geist.²¹⁾

Der beinahe zeitgenössische Prophet Hosea spricht es noch klarer aus: wer auf Pferden reitet, der verhält sich ebenso götzendienerisch (wir würden heute sagen: atheistisch) wie derjenige, der in Gegenständen Götter anbetet. Hosea:

Assur kann uns nicht retten. Wir wollen nicht mehr auf Pferden reiten, und zum Machwerk unserer Hände sagen wie nie mehr: Unser Gott.²²⁾

Daß er beides in einem Atemzug nennt (auf Pferden reiten und zum Machwerk der Hände „Gott“ sagen), ist auffallend und macht eine interessante Aussage über die Dimension des ersten der Zehn Gebote, das da heißt:

Du sollst neben mir keine anderen Götter haben.²³⁾

Es ist eben – in dieser Perspektive – nicht so, daß sich der moderne Mensch nicht gegen das erste Gebot versündigen könne, da er im Leben nicht auf den Gedanken käme, etwa ein Goldenes Kalb anzubeten: die Zuflucht zur militärischen Gewalt ist nicht minder atheistisch, als sie nämlich nicht nur mangelndes Vertrauen auf ein gewaltfreies schützendes Eingreifen Jahwes verrät, sondern auch, als in ihr eine Eigensinnigkeit und Eigenmächtigkeit zum Ausdruck kommt, in der sich ein Mensch weit und mit schlimmen Konsequenzen über andere erhebt.

Wer auf dem kriegerischen Pferd reitet – ich überlasse der Leserin und dem Leser die Aktualisierung –, erweist sich dadurch als Atheist, so die prophetische Kritik. Im Gegensatz dazu steht der Ritt auf dem friedlichen Esel, der wegen seiner Unzuverlässigkeit bekanntlich nicht zum Kriegführen taugt: soll er nämlich stehen bleiben,

19) Ps 20,8 f.

20) Vgl. 1 Kön 11,1–8.

21) Jes 31,1,3.

22) Hos 14,4.

23) Dtn 5,6.

läuft er davon; soll er laufen, bockt er und bleibt stehen. Ausgerechnet auf ihm reitet der Messias und Friedenskönig in der Erwartung des Propheten Sacharja:

Juble laut, Tochter Zion! Jauchze, Tochter Jerusalem! Siehe, dein König kommt zu dir. Er ist gerecht und hilft; er ist demütig und reitet auf einem Esel, auf einem Fohlen, dem Jungen einer Eselin. Ich vernichte die Streitwagen aus Efraim (= Israel) und die Rosse aus Jerusalem, vernichtet wird der Kriegsbogen. Er verkündet für die Völker den Frieden...²⁴⁾

Eindeutig: der Ritt auf dem Esel demonstriert Friedfertigkeit und steht gegen die Praxis militärischer Gewalt.

Sei es nun historisch oder nicht: der Evangelist sieht Jesus in Jerusalem friedensprogrammatisch auf einem Esel – und auf dies kommt es an: nicht auf einem Pferd – einreiten:

Jesus fand einen jungen Esel und setzte sich darauf – wie es in der Schrift heißt: Fürchte dich nicht, Tochter Zion! Siehe dein König kommt; er sitzt auf dem Fohlen einer Eselin.²⁵⁾

Jesu Zeichenhandlung wird erst und recht verständlich als eine Absage an militärische Gewalt auf dem Hintergrund der Auswertung alttestamentlichen Textmaterials. Der zunächst so unscheinbare Gegensatz von Pferd oder Gott bestätigt die Interpretation des oben zitierten Jesaja-Wortes durch den Ökumenischen Rat der Kirchen und die bundesrepublikanische Aktion „Ohne Rüstung leben“.

Politische Relevanz eines exklusiven Gottvertrauens

Israels Gottvertrauen ist konkret und in einer Weise stark, daß in ihm militärische Verteidigung als damit unvereinbar zurückgewiesen werden kann. Ist das heute noch nachvollziehbar? Es dürfte schon damals nicht eindeutig und auf der ganzen Linie von allen gelebt worden sein, wie beispielsweise der Streit um die Einführung des Königtums (also einer bis dahin nicht in Israel vorhandenen politischen Zentralgewalt)

zeigt, in dem der Prophet Samuel klar die Alternative nennt: König oder Jahwe! und deutlich macht, daß die Königswahl Abfall von Jahwe bedeutet.²⁶⁾ So konkret, bis in den gesellschaftsorganisatorischen Bereich hinein rechnen zumindest Teile Israels mit der unmittelbaren (gewaltfreien) Durchsetzungsmacht Jahwes, nicht zuletzt aufgrund einer jahrzehnte- bis jahrhundertelangen Erfahrung einer offensichtlich zentripetalen, die Menschen, Sippen und Stämme zusammenführenden Kraft in der königslosen Richterzeit.

Die genannten plakativen Gegensätze (Pferd oder Gott, König oder Gott) in ihrer konkreten politischen Relevanz lassen den Unterschied zwischen dem weitverbreiteten christlich-abendländischen Glaubensverständnis und dem des Jahwetreuen in der Bibel deutlich werden: was hier eher Sache von Kopfarbeit und Ergebnis philosophischer Auseinandersetzung ist (ob einer als gläubig bzw. atheistisch bezeichnet werden kann), läßt sich dort festmachen an dem Maß des konkret gelebten Vertrauens auf Gott; was hier viel- und bisweilen nichts-sagend „glauben“ heißt, heißt dort weitaus griffiger „vertrauen“. Solches Vertrauen ist selbstverständlich exklusiv, so wie es Jesus in seinem Wort vom Mammondienst zum Ausdruck bringt:

Niemand kann zwei Herren dienen; er wird entweder den einen hassen und den andern lieben, oder er wird zu dem einen halten und den andern verachten. Ihr könnt nicht beiden dienen, Gott und dem Mammon.²⁷⁾

In unserem speziellen Frageinteresse heißt das: man kann nicht einerseits auf Gewalt bauen und andererseits auf Gott. Dabei ist bis hierhin immer noch schillernd, was denn eigentlich unter Vertrauen auf Gott im Sinne der Propheten bis hin zu Jesus von Nazareth verstanden werden kann.

Im Kraftfeld der Lebensmacht

Die Pferde des Ägypters, so gibt Jesaja zu bedenken, „sind nur Fleisch, nicht Geist“. Jene, so singt der Psalmist, sind stark durch Kriegs-

24) Sach 9,9–10.

25) Joh 12,14f; vgl. auch Mt 21,5.

26) Vgl. 1 Sam 8.

27) Mt 6,24.

wagen und Kriegspferde, wir aber sind stark „im Namen des Herrn“. Diese und ähnliche Bekenntnisse spiegeln offensichtlich die Überzeugung wider, daß es eine Macht jenseits militärischer Gewaltpotentiale gibt, auf die sich zu setzen lohnt.

Es mag uns indes zu wenig sein, daß die Existenz dieser Macht zwar vorausgesetzt, doch ihre Wirkweise kaum beschrieben wird. Was heißt „Geist“, was heißt „im Namen des Herrn“? Uns reichen die Auskünfte kaum, um uns auf den damit markierten, alternativen Weg einzulassen. Wir würden gerne mehr erfahren als nur das Bekenntnis eines Propheten oder Psalmbeters. Dabei geht es uns wie jener amerikanischen Autorin, die von Gandhi gerne erfahren hätte, was „Satyagraha“ (vgl. oben „Macht der Wahrheit“) ist; ihr kann Gandhi nur sagen: „Satyagraha ist kein Forschungsgegenstand – Sie müssen es ausprobieren, anwenden, darin leben.“²⁸⁾

28) A. Capitini, Die Technik des gewaltlosen Widerstandes. Von Jesus bis Martin Luther King, Wuppertal-Barmen 1969, S. 7.

Gandhi baut auf die „Macht der Wahrheit“ als einer unabhängigen, über den Konfliktparteien stehenden und zwischen diesen vermittelnden Kraft, der es durch gewaltfreie Aktionen den nötigen Handlungsspielraum zu verschaffen gilt. Gewaltverzicht im Sinne Gandhis und der oben zitierten Propheten lebt aus der Überzeugung, daß der Unterdrücker wie Unterdrückte, der Angreifer wie Angegriffene sich im Kraftfeld der Wahrheit, des Ich-bin-da, der lebensfördernden göttlichen Dynamis, der tief im Menschen wurzelnden Biophilie, dem geheimnisvollen konstruktiven Potential, der Bindungstribe, der grundgelegten geselligen Verhaltensweise usw. befindet und darin zum Guten bewegen läßt.

Sich in dieses Kraftfeld hineingestellt erfahren und erleben, wie auch der Gegner in einem durch gewaltfreien Aktionen bestimmten Klima sich diesem nicht zu entziehen vermag, setzt voraus, daß ich mich experimentierend auf dieses Kraftfeld einlasse. Auf dieser göttlichen, in und zwischen den Menschen wirkenden Lebensmacht basiert die gewaltfreie Aktion; sie ist ihre theo-anthropologische Voraussetzung.

Gisela Raupach-Strey

Warum Vernunft zur biblischen Grundlage der Gewaltfreiheit führt Einleitung in das Rundgespräch „Zur theologischen Begründung einer Entscheidung für den gewaltfreien Widerstand in der Auseinandersetzung mit der Lehre vom gerechten Krieg“

Zur Einführung habe ich mir die Frage nach dem Fundament, dem Grundsätzlichen und Grund-Legenden gestellt: Wie könnte eine biblische Begründung von Gewaltfreiheit vorgenommen werden, und wie ist diese in einem zweiten Schritt in Beziehung zu setzen zur sog. „Lehre vom gerechten Krieg“ und seiner Wirklichkeit

im Atomzeitalter? Mein Leitmotiv ist nicht fachwissenschaftlicher Art, vielmehr möchte ich vernünftiges Denken und christlichen Glauben zueinander in Beziehung setzen. Bei solchen Versuchen müssen wir dann immer wieder feststellen, daß wir in beiden Bereichen auf dem Weg sind: daß wir immer noch nicht radikal genug gedacht und immer noch nicht radikal genug geglaubt haben.

I. Bei der Sichtung des biblischen Fundaments sehe ich drei Ebenen:

1. Gewaltfreiheit ist ein Anspruch an unser Handeln und Verhalten. Sie gibt einen Weg-

ZUR PERSON:

Gisela Raupach-Strey (geb. 1946), Studium der Philosophie und Mathematik in Bonn, Tübingen und Heidelberg. Referendariat und Unterrichtstätigkeit 1972–84 in Hannover. Aufsätze und Materialien zur Philosophiedidaktik und Leitung von Sokratischen Gesprächen.

Aufruf zur Gründung eines Europäischen Instituts für zivilistische Initiativen (EIZI)

„Kein Gespenst geht um in Europa. Es sind Menschen von Fleisch und Blut, die die Herrschenden und ihre Helfer, die die Konsumkonformisten und ihre Verführer schrecken.

Verweigerer jeder Art: Machtverweigerer, Gewaltverweigerer, Konsumverweigerer, Wachstumsverweigerer, Herrschaftsverweigerer, Autoritätsverweigerer, Rollenverweigerer ... Sie experimentieren nicht nur mit andersartigen, nämlich autoritätsarmen und selbstbestimmten Lebens- und Produktionsformen ... sondern sie mischen sich zugleich ... in die große Politik ein“ (Gernot Jochheim: „Länger leben als die Gewalt)

Allen Beschwichtigungen zum Trotz nimmt die militärische Supermacht Westeuropa Gestalt an. Gegenwärtig wird sie ideologisch, institutionell und praktisch vorbereitet.

So lebendig und lebensbejahend die neuen sozialen Bewegungen auch sein mögen – es fehlt ihnen zur Zeit an dem mitreissenden Schwung und der Durchsetzungskraft, die erforderlich wären, wenn es darum ginge, der Sogwirkung des Projekts einer „abschreckenden“ westeuropäischen Zentralmacht zu widerstehen.

In dieser Situation kann die Förderung der **zivilistischen Identität Europas** helfen, Dämme gegen die Militarisierung der EG zu errichten und die vielfältigen zivilen Initiativen zu einer gemeinsamen politischen Gestaltungskraft zu bündeln.

Die Festigung des zivilen Selbstbewußtseins und einer **zivilen Selbstbehauptung Europas** auf der Grundlage eines nicht militärgestützten Friedensbegriffs soll eine Aufgabe des Europäischen Instituts für zivilistische Initiativen (EIZI) sein.

Informationen: Roland Vogt, Sonnenwendstr. 17, D-6702 Bad Dürkheim

Kern, Peter / Wittig, Hans-Georg

Notwendige Bildung

Studien zur Pädagogischen Anthropologie

Frankfurt/M., Bern, New York, 1985, 268 S.

Europäische Hochschulschriften: Reihe 11, Pädagogik, Bd. 190

ISBN 3-8204-5426-8

Kern und Wittig skizzieren eine geschichtliche Anthropologie als Lehre vom Bildungsprozess, die eine Integration konkurrierender Pädagogik-Konzeptionen erlaubt. Indem es um die kritische Bewahrung von antikem Humanismus und christlicher Religion angesichts der Ambivalenz von Aufklärung geht, kommt der anthropologisch-pädagogischen Reflexion Rousseaus, Kants und Pestalozzis eine Schlüsselstellung zu. Die von ihnen her begründeten Kategorien, bezogen auf den heutigen Stand der Forschung, ermöglichen es, aktuelle Themen moderner Erziehungswissenschaft kritisch zu beurteilen. Als Resultat ihrer Studien bieten Kern und Wittig eine längst fällige Antwort auch der Pädagogik auf die Herausforderungen des Atomzeitalters an: «Notwendige Bildung».

Aus dem Inhalt: Grundlegung: Geschichtliche Anthropologie als Chance pädagogischer Orientierung – Vergangenheit: Anthropologische Aufhebung (Rousseau, Kant, Pestalozzi) – Gegenwart: Anthropologische Kritik an bildungspolitischem Positivismus, ökonomischem Arbeitsbegriff, soziobiologischer Pädagogik – Zukunft: Welche Bildung ist im Atomzeitalter notwendig?